

Aus der Geschichte des Hotels "Rotes Haus" in Brugg

Autor(en): **Banholzer, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **94 (1984)**

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-900681>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Max Banholzer

Aus der Geschichte des Hotels «Rotes Haus» in Brugg

Die gute Verkehrslage unseres Städtchens und der sich daraus ergebende rege Durchgangsverkehr waren für das Gewerbe im allgemeinen und für die Wirte im besonderen von jeher von grossem Vorteil. Der Wochenmarkt und noch viel mehr die grossen Jahrmärkte lockten eine Menge Volk in die Stadt. So ist es leicht verständlich, dass Brugg trotz bescheidener Bevölkerungszahl schon in mittelalterlicher Zeit eine ganze Reihe von Wirtschaften aufwies. Dabei ist vielfach nicht mehr genau auszumachen, welches eigentliche Gasthäuser oder Herbergen und welches blossе Wirtschaften oder Pinten waren, wo die «Zapfenwirte» eigenen und zugekauften Wein ausschenken und einfache Zwischenverpflegungen abgeben durften. Sicher waren der «Sternen», das «Rössli» und das «Rote Haus» schon im 15. Jahrhundert Tavernen, im 16. Jahrhundert kam noch das «Weisse Kreuz» in der Vorstadt dazu. An dieser Stelle soll nun ein Abriss der Geschichte des «Roten Hauses» und seiner Besitzer gegeben werden, soweit dies die bisher gesammelten Materialien erlauben.

Erste Nachrichten führen über 500 Jahre zurück: um 1470 wird das «Rote Haus» erstmals als Gasthaus urkundlich bezeugt. Die Lage am obern Eingang der Stadt, gleich neben dem Obern oder Roten Turm, war sicher vorteilhaft, doch bot das Gasthaus noch nicht jenen dominierenden Anblick, wie er ihm heute vom Eisi her eigen ist, sondern es duckte sich noch bescheidener hinter die schützenden Stadtmauern.

Im 16. Jahrhundert begegnen uns dann gelegentlich erste Wirte, doch treten uns diese noch nicht plastisch vor Augen. Im Jahre 1530 zinste *Hans Düfelbeiss* einen halben Vierling Wachs oder 8 Pfennige an die Stadtkirche. Er stammte aus Schinznach, wurde 1518 als Brugger Bürger aufgenommen, versah in der Folge verschiedene niedere Verwaltungsämter und gehörte ab 1527 auch dem Stadtgericht und dem Rat der Zwölf an; er starb 1545. Er oder sein gleichnamiger Sohn besaßen zeitweise auch das «Rössli». Wie sich die Besitzverhältnisse genau gestalteten, wissen wir nicht. 1537/38 zinste nämlich ein *Jacob Häseli* ab

dem «Roten Haus» und von 1559 bis 1562 erscheint Rothauswirt *Thoman Bächli* in den Akten. Im «Roten Haus» fanden in jenen Jahren oftmals die «Rechnungsmähler» – Rechnungsablagen verbunden mit einem Essen – der Brugger Dreipfründenpflege statt; 1543 hielt hier das reformierte Kapitel Brugg-Lenzburg seine Versammlung ab.

Etwas stärker ins Licht rückte das «Rote Haus» aber erst mit der Wirtedynastie Stapfer. 1565 bürgerte sich *Uli Stapfer* von Othmarsingen, 1566 auch sein Sohn Hans, von Beruf Küfer, in Brugg ein. Uli übernahm das Gasthaus; es war damals offenbar nicht im besten Zustand, im Mai 1567 fiel das Gebäude teilweise ein. Stapfer liess es wieder aufbauen und wandte sich im November jenes Jahres an die auf der eidgenössischen Tagsatzung zu Baden versammelten Gesandten der Acht alten Orte um eine Unterstützung in Form der damals üblichen Schenkung von Wappenscheiben, offenbar mit Erfolg. Uli entrichtete noch bis 1571 seinen Zins an die Stadtkirche. Nach einem kurzen, wenig erfreulichen Gastspiel des Wirts *Hans Hilfiker* (oder Berner), dessen Lebensführung zu Klagen Anlass gab, übernahm *Hans Stapfer* wahrscheinlich 1576 das «Rote Haus». Der angesehene Mann diente der Gemeinde als Stubenmeister und versah als Ratsherr die Posten eines Spitalmeisters, Kirchenpflegers und Stadteinzügers. Aus seiner Ehe mit Barbel Suter sind vier Kinder, geboren in den Jahren 1567 bis 1572, bekannt. Im Jahre 1605 wird er letztmals erwähnt. Es war wohl sein gleichnamiger Sohn (geb. 1567), der 1599 durch seine Verheiratung mit der Witwe des Zurzacher Rebstockwirts Welti den Zurzacher Zweig der Familie Stapfer, Wirte zum «Rebstock» und zum «Schwert», begründete.

Die Nachrichten aus den folgenden Jahrzehnten sind nur spärlich. Zwar berichtet der Bündner Schriftsteller Johann Andreas von Sprecher in seinem Roman «Die Familie de Sass», dass durchreisende Bündner 1629 im «Roten Haus» abgestiegen seien, «denn es ist eine gute Posada, berühmt durch ihre gute Küche», und er schildert den Wirt als korpulenten Mann, der beredtes Zeugnis für die Leistungen seiner Küche ablegte – aber das Buch ist ein historischer Roman von 1881! Historisch zuverlässige Kunde liefern uns die Stadtbücher. Sie nennen für die Jahre 1654–1656 den Wirt *Jost Dünz*; es ist wohl der-

Der Rote Turm. Nach 1840 abgebrochen.



selbe, der kurz zuvor, 1650 und 1651, als Kleinweibel amtierte. In den Jahren 1658 bis 1664 finden wir verschiedene Abrechnungen mit dem Wirt *Uli Fiechter*; der Rodel über die Pestopfer nennt 1667 zwei Kinder und 1668 ihn selbst.

Erst mit dem Übergang des «Roten Hauses» an die Zürcher Familie Spöri werden die Nachrichten reicher. *Felix Christian Spöri* (1638–1703) war in Alterswil TG und in Buch am Irchel aufgewachsen, wo sein Vater Pfarrer war. Er wurde Chirurg, Mitglied der Gesellschaft zum Schwarzen Garten und war als Schnitt- und Wundarzt tätig. Er führte ein recht bewegtes Leben! Von 1660 bis 1667 war er fast ununterbrochen auf hoher See: in holländischen Diensten bereiste er Mittel- und Nordamerika, dazwischen auch Spanien und Nordafrika und erlebte Seegefechte gegen englische Schiffe. Nach seiner Rückkehr liess er sich in Hauptwil nieder. 1677 veröffentlichte er seine Erlebnisse und Beobachtungen in einem 90 Seiten umfassenden Büchlein «Americani-sche Reiss-Beschreibungen nach den Caribes Inslen und Neu Engeland, Verrichtet und aufgesetzt durch Felix-Christian Spöri, Schnitt- und Wund-Artzet von Zürich». Es dürfte das erste Buch eines Schweizers über Amerika sein. Wohl noch im gleichen Jahr übernahm er das «Rote Haus» – zunächst als Hintersäss; bis 1684 musste er alljährlich um Erneuerung der Niederlassungsbewilligung anhalten, dann wurde ihm das erlassen. In den ab 1688 erhaltenen Ungeltrechnungen steht er mengenmässig meist an erster oder zweiter Stelle. Er wird nicht verfehlt haben, den staunenden Bruggern in seiner Gaststube von seinen Reisen zu erzählen! Von seinen familiären Verhältnissen weiss man soviel, dass er sich 1669 mit Sara Rietmann (1649–1730) von Bischofszell verheiratete, die ihm in der Folge mindestens zwölf Kinder schenkte. Der Familie blieben schwere Prüfungen nicht erspart, mindestens vier Kinder starben in jugendlichem Alter.

Der gleichnamige Sohn *Felix Christian Spöri II* (1674–1722) führte das Gasthaus weiter. Er musste der Stadt 12 Mass von jedem Saum

Oben: Das «Rote Haus» um die Jahrhundertwende – vor dem Bühnenanbau.

Unten: Das «Rote Haus» nach dem Bühnenanbau vor dem ersten Weltkrieg.



Wein als Ungelt und 3 Taler jährlich als «Hindersitz» (Aufenthaltsrecht) bezahlen. Dass die Verbindung mit Zürich weiter gepflegt wurde, zeigt die Verheiratung mit der Zürcherin Anna Regina Kramer 1705, die ihm die Kinder Hans Caspar und Anna Maria schenkte. Auch wird er 1706 als Mitglied des Schwarzen Gartens verzeichnet. Im Villmergerkrieg von 1712 diente er als Dragoner-Lieutenant. Er starb im Alter von erst 48 Jahren an der Auszehrung. Seine Witwe verehelichte sich noch 1722 mit dem Zürcher *Johann Friedrich Steinbrüchel* (geb. 1679), Fähnrich in venezianischen Diensten. Der neue Rothauswirt wurde in Brugg als Hintersäss aufgenommen. Die Frau starb aber schon 1729, und Steinbrüchel trat darauf in genuesische Dienste und kam 1732 in Corsica um.

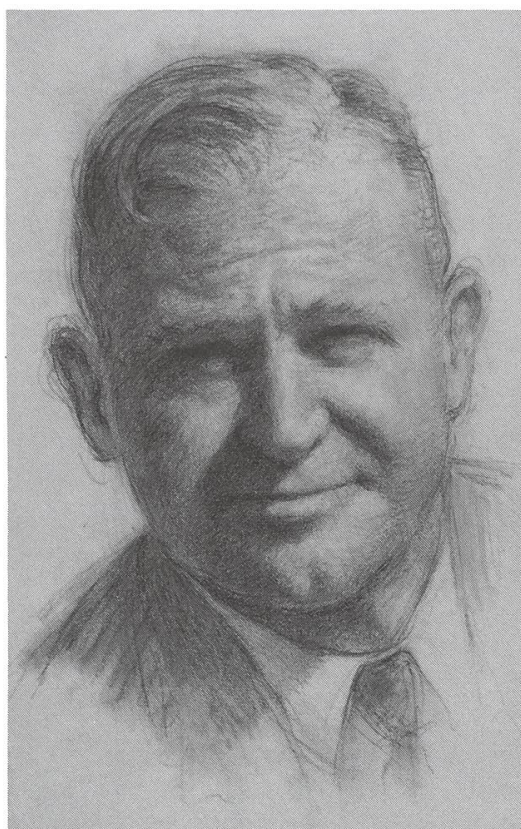
Das «Rote Haus» wurde schon ab 1726 lehensweise von einer Frau Frölich geführt, die zeitweise auch das «Rössli» innehatte, ab 1733 aber vom Sohn *Hans Caspar Spöri* (1706–1776), seit 1730 mit der aus angesehenen Brugger Familie stammenden Barbara Elisabeth Frölich (1703–1782) verheiratet. Er führte das Gasthaus wohl bis 1748. Einen etwas seltsamen Eindruck machen die weiteren Lebensjahre, die hier nur gestreift werden können. Ende 1751 erwarben die Eheleute das Heimatrecht in Altenburg, vertauschten dieses aber 1762 mit jenem von Gallenkirch – wohl aus vermögensrechtlichen und steuertechnischen Überlegungen. Das Paar verlegte aber seinen Wohnsitz nicht etwa in diese Landgemeinden, sondern wohnte im stattlichen «Neuen Haus», das sich der im Ausland reichgewordene Bruder der Frau, Johann Jakob Frölich, genannt der «Engelländer Frölich», 1748 vor dem Oberen Tor erbaut hatte – also im heutigen Stadthaus.

Das «Rote Haus» ging 1748 für 5300 Gulden an *Johann Jacob Schmid* (1714–1768), Bürger von Büren BE, über. Von seiner Hand sind noch eine ganze Reihe von ausgestellten Rechnungen für abgegebene Mahlzeiten an Maientagen (Behördenwahl), an Kapitelsversammlungen und an militärischen Musterungen vorhanden. Nach seinem Tode führte zunächst die Witwe Anna Maria Schmid-Zimmerli, ab zirka 1780 der Sohn *Johann Rudolph Schmid* (1750–1795) das Gasthaus. Seine Gattin Barbara Ryser aus Langenthal schenkte ihm fünf Kinder, doch starben zwei bald nach der Taufe und zwei im frühen Kindesalter an der Ruhr. Das noch erhaltene reizvolle Rokokobuffet und das Wirtshausschild im Stil Louis XVI. sind schöne Zeugen aus jener Zeit des untergehenden Ancien Régime.

*Hans Schilplin,
«Zum Roten Haus».*



Susanna Schilplin-Bercher.



Karl Maurer, Hotelier.

Durch die Handänderung von 1796 begann das Jahrhundert der Wirtfamilie Schilplin, eines seit 1589 eingebürgerten Geschlechts. *Johann Jakob Schilplin* (1751–1826), «Gastgeb zum Rössli», erstand das «Rote Haus» samt Stallung, einem zweiten Stall neben dem Storchenturm, dazu – von der Stadt konzessionsweise um 36 Batzen jährlich überlassen – Schweinestall, Bauwürfi, Pferdestall und Holzschopf, ferner hinter dem Haus ein neues, in Stein erbautes Hühnerhaus mit Hühnerhof und verschiedene Grundstücke um den Preis von 18 000 Gulden. Von seinen beiden Söhnen, die ihm seine Gattin *Jakobea*, geb. *Hagnauer* von Aarau, schenkte, übernahm *Johann Jakob* (1779–1848) das «Rössli», der jüngere *Wilhelm* (1781–1841) um 1807 das «Rote Haus». Aus seiner Zeit ist wohl der denkwürdigste Besuch eines hohen Gastes überliefert: am 9. Oktober 1815 speiste im «Roten Haus» der russische Zar *Alexander I.* *Wilhelm Schilplin* führte nicht nur das Gasthaus mit dazu gehörender Landwirtschaft, sondern auch ein bedeutendes Speditionsunternehmen mit Führung der Eilkurse von Basel her; das «Rote Haus» war Poststation. Der Verkehr nahm in den 1830er Jahren stark zu, und in *Schilplins* Stallungen standen bald über 30 Pferde! *Schilplin* war darauf aus, seinen Liegenschaftsbesitz auszuweiten. Schon 1812 kaufte er von der Stadt die anstossende Laube, 1835 erwarb er das nördliche Nachbarhaus zur Krone. Die bedeutendste Erweiterungsmöglichkeit eröffnete sich ihm, als 1840 im Zusammenhang mit der Korrektur der Hauptstrasse der Abbruch des Oberen Turms erwogen wurde – und er anbot sich, den Abbruch durchzuführen, wogegen ihm die Stadt den damit gewonnenen Platz für eine Erweiterung seines Gasthauses überliess – und so kam es, dass die Stadt ihr Wahrzeichen verlor und dem Stadtbild ein Schaden zugefügt wurde, der nicht mehr gutzumachen ist. Wohl erhob sich gegen diesen Eingriff ein Widerstand, aber die Mehrheit der Bürgerschaft stellte die Anforderungen der neuen Zeit an den Verkehr über die Erhaltung historischer Bauten. *Wilhelm Schilplin* errichtete nun den südlichen Hausteil mit dem grossen Saal. Allein noch vor dessen Vollendung verstarb der angesehene Mann am 1. Juni 1841. Seine erste Gattin *Maria Hagnauer* (gest. 1834) hatte ihm ein Mädchen und den Sohn *Johann Daniel Schilplin* (1819–1872) geschenkt, der nun das ausgedehnte Erbe antrat. Dass er den damit verbundenen vielfältigen und anspruchsvollen Aufgaben nicht gewachsen war, fühlte der junge Mann und wünschte noch im gleichen Jahr, sich auf Fuhrwesen und Landwirtschaft zu beschränken,

den Gasthof aber zu verkaufen. Die Ausschreibungen erbrachten aber keine angemessenen Angebote. 1842 wurde das Gasthaus für sechs Jahre an Friedrich Wydler und Sohn von Aarau verpachtet. Schilplins Verhältnis zu seiner Stiefmutter Maria Catharina, verwitwete Frölich, trübte sich. 1842 schloss er gegen den Rat seiner Verwandten die Ehe mit der aus Dangstetten (Baden) stammenden Susanna Bercher; dem Ehepaar wurden in rascher Folge drei Mädchen und ein Knabe geschenkt, der aber schon als Kleinkind starb. Die finanziellen Verhältnisse gestalteten sich nicht glücklich. Mangelnde Erfahrung, Unglück mit Pferden, Bürgschaftsverpflichtungen und die grossen Kosten für den Innenausbau des Neubaus liessen das Vermögen rapid dahinschwinden, und 1848 musste Schilplin einen Vormund akzeptieren. Durch Aufgabe des Speditionswesens und Verkauf der «Krone» 1852 an seinen Vetter Friedrich Schilplin, Rössliwirt, besserte sich dann offenbar seine Lage. Das «Rote Haus» hatte, laut einer Zeitungsnotiz von 1872, ein «Renommée für gute und billige Hochzeitsschmause, sogar über die Grenzen hinaus». Es verblieb noch lange über Schilplins Tod hinaus im Besitze der Erben. Erst 1895 verkauften die zahlreichen Erben aus den Familien von Schmid, Rengger und Riniker mit Zustimmung der Witwe Schilplin das «Rote Haus» an *Samuel Rey-Guyer* von Scherz, damals Wirt zum «Falken» in Basel. Dieser erweiterte die Wirtschaftslokalitäten im Erdgeschoss und benannte sein Haus in «Hotel Schweizerhof» um. 1897 kam es indessen zur konkursamtlichen Steigerung – und damit begann die bis heute fortdauernde «Aera Maurer».

Zunächst übernahmen die Brüder *Jakob und Heinrich Maurer* (1861–1918) von Mettmenstetten ZH zusammen das Gasthaus um 120 200 Franken. Im Jahre 1900 verkaufte Jakob, damals Wirt zur «Krone» in Elgg, seinen Anteil an den Bruder. Heinrich führte 1906 eine Renovation durch und errichtete auf der Westseite einen Anbau. Im Leben des Städtchens hat er sich durch die Gründung des Männerchors Liederkranz bleibende Verdienste erworben. Nach seinem frühen Tode 1918 führte zunächst die Witwe *Caroline Maurer-Widmer* (gest. 1941) den Betrieb. 1920 trat der Sohn *Karl Maurer* (1896–1951) in die Fussstapfen seines Vaters. Er hatte es in den damaligen wirtschaftlich schwierigen Zeiten mit seinem Gasthaus nicht leicht. Trotzdem wagte er 1937 eine umfassende Erneuerung und stockte den westlichen Anbau auf die Höhe der übrigen Geschosse auf. Karl Maurer ist wohl den meisten Bruggern noch in lebhafter Erinnerung als tüchtiger und leutseliger

*Das «Rote Haus» nach der umfassenden Renovation von 1980
(Fotos H. Eckert).*





Hotelier und allseits geschätzter Mitbürger. Er spielte auch im Vereinsleben eine grosse Rolle, diente in der Armee als Kavallerie-Fourier und im Städtchen als Chef des Rettungskorps. Mit der Gründung der Brugger Springkonkurrenzen hat er sich und Brugg einen Namen gemacht. Leider wurde er schon 1951 seiner Familie und seiner Stadt entrissen. Seine Witwe, Gertrud Maurer-Baumann, führte den Betrieb tapfer weiter und liess 1955 Saal und Hotelhalle renovieren.

1963 konnte das junge Wirtepaar *Jürg und Rosmarie Maurer-Haller* das Hotel übernehmen; seither wurde 1965 eine Hotel-Bar eingebaut, nach dem verheerenden Brand von 1967 die Saalbühne durch einen Tea-Room ersetzt, 1980 indessen wieder eine Theaterbühne eingebaut und das Haus umfassend renoviert. Das gastliche Haus umfasst heute nebst der Gaststube im Erdgeschoss eine Brugger- und eine Stäblistube, im ersten Stock ein Foyer und einen grossen Saal mit Bühne, unterteilbar in Altstadtsaal, Eisisaal und Hofstattstube, daneben eine Schützenstube, im Untergeschoss Kegelbahn und Reiterstube, dazu die 24 neu möblierten und installierten Gästezimmer. Das «Rote Haus» ist in der Aera Maurer zum wichtigsten gesellschaftlichen Mittelpunkt der Stadt geworden. Vereins- und Geschäftsanlässe, Parteiversammlungen und Tagungen, Festlichkeiten aller Art, Bälle und Theateraufführungen wechseln in buntem Reigen. An Prominenz aus Politik und Militär fehlt es nicht, wohl die meisten Bundesräte und General Guisan sind hier abgestiegen. Aber auch der einfache Bürger und der Durchreisende sind hier gerngesehene Gäste.

Quellennachweis

Stadtarchiv Brugg: Es wurden alle einschlägigen Quellen benützt, v. a. Bürgerregister und Kirchenbücher, Gemeinderatsprotokolle, Fertigungsprotokolle, Ungeltverzeichnisse, Contibücher, Maienrodel.

Staatsarchiv Aarau: Wirtschaftspatente 1799–1803 und Wirtschaftskontrollen ab 1854.

Ferner verdanke ich einige biographische Angaben den Mitteilungen des Staatsarchivs Zürich (über die Familie Spöri) und der Zentralbibliothek Zürich (über Steinbrüchel) sowie den Herren Hermann J. Welti, Leuggern (über die Familie Stapfer in Zurzach), Dr. Max Baumann, Stilli und Jürg Maurer, Brugg.